

DAS LEBENDIGE WORT DER REFORMATION

Von Erwin Müllhaupt

Unser Zeitalter ist wahrlich kein schweigsames Zeitalter, aber schwerlich ein Zeitalter des lebendigen, d. h. lebensträchtigen und lebenweckenden und lebenstärkenden Worts. Denn es ist ein Zeitalter der Propaganda, der Reklame, der Zeitungen, der Reporter, die schier ununterbrochen auf uns einreden und dabei nicht nur uns Hörer nicht zu Worte kommen lassen, sondern auch selber selten genug »zu Worte kommen«, d. h. zu einem lebendigen, lebensträchtigen, lebenweckenden und lebenstärkenden Wort. Kein Wunder, daß das Wort heutzutage zu etwas Billigem, Geringgeschätztem geworden ist, auf das Tausende junger und alter Menschen fast nichts mehr geben. Aber es ist nicht erst seit heute, daß man nicht mehr vom lebendigen Wort spricht. Schon Goethe hat bekanntlich geschrieben: Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen. Und als in den Jahren nach dem Wiener Kongreß der Freiherr vom Stein seiner Zeit, die doch die Blütezeit der Klassik, Romantik und des deutschen Idealismus war, die Diagnose stellte, sprach er nicht vom lebendigen Wort seiner Zeit, sondern nur von einem »wissenschaftlichen, industriellen, kommerziellen, politischen, geschwätzigem, frech absprechenden und höchst eitlen Zeitalter«. Man hat, wenn man solche Worte liest, nicht das Gefühl, daß es rund 150 Jahre her sind, seit sie gedacht und geschrieben wurden. Es gewinnt von daher für uns Heutige, die wir trotz alledem immer noch Reformationsfeste und Reformationsjubiläen begehen, ein eigenartiges Interesse, einmal darüber nachzudenken, warum die Reformation so ungeheuer hoch vom Wort hat denken können und wie sie es meinte, wenn sie von einem »lebendigen Wort« sprach und schrieb.

Daß Bücher an sich noch nicht das lebendige Wort sind, das wußte übrigens auch schon Luther. Schon in der Römerbriefvorlesung von 1513/15 konnte man aus seinem Munde hören:¹ »Die Gelehrten, die Viellesenden und Vielschreibenden sind noch nicht die besten Christen, denn ihre Bücher und das Verständnis der Bücher sind doch zunächst nur toter Buchstabe und eigentlich der Tod der Seele. Vielmehr sind das die besten Christen, die mit freiem freudigem Willen das tun, was sie in den Büchern lesen, und andre dazu anleiten. . . Darum muß man zu unsern Zeiten Angst haben, weil infolge der Vielfalt der Bücher die Leute zwar zu sehr gelehrten Menschen, aber auch zu sehr ungelehrten Christen werden.« Man braucht also gewiß nicht zu befürchten, daß etwa die damalige erste Blütezeit der neuen schwarzen Kunst Luther zu seinem Glauben an das lebendige Wort verführt hätte. War er doch selbst hinsichtlich seines geliebtesten Buchs, der Bibel, der

¹ WA 56, 338, 6-12.

Überzeugung, daß die heilige Schrift eben als Schrift und Buch nicht das Letzte und Eigentliche sei, sondern »ein großer Abbruch und Gebrechen des Geistes«. ² Wieviel weniger konnte er andern Druckerzeugnissen gegenüber buchstabengläubig sein! Außerdem stand auch schon in der Bibel unter den Warnungen des Predigers Salomo vor den Eitelkeiten dieser Welt das Wort: und über dem allen, mein Sohn, laß dich warnen, denn des vielen Büchermachens ist kein Ende (Prediger 12, 12).

Ebenso hat selbstverständlich auch schon Luther von der menschlichen Geschwätzigkeit gewußt und sich selber oft genug der ›loquacitas‹ geziehen. Vielfach, wie wir meinen, völlig zu Unrecht, etwa, wenn er im Vergleich zu Melancthon sich für einen »Wäscher«, d. h. Schwätzer, hält. ³ Denn seine Weitschweifigkeit und sein Wortreichtum waren wirklich keine Versuche, um die Sachen herumzureden oder die eigene Ahnungslosigkeit zu verhüllen, etwa nach Kierkegaards bekanntem Wort »Werde ein Schwätzer, und siehe, alle Schwierigkeiten verschwinden!«, sondern sie entsprangen aus dem frischen Quell eines gewaltigen Sprachreichtums und aus einem unablässigen, sich nie genug tuenden Ringen um die Sachen. Aber genug, Luther wußte von Schwätzern, Klappermäulern, falschen Lehrern und Propheten, und in seiner Bibel stand die Warnung vor »einem jeglichen unnützen Wort« (Matthäus 12, 36), das die Menschen reden. Es ist keine naive Begeisterung von der Redekunst und nicht die »Lust zum Fabulieren«, die seinen Glauben an das lebendige Wort begründet und trägt.

Was ist es aber dann, das ihn an das lebendige Wort glauben und immer wieder von ihm reden macht? Was an Gedanken und Erfahrungen, an Überzeugungen und Gefühlen schwingt bei ihm in Worten wie diesen: »Im lebendigen Wort (per verbum vivum) vollendet und erfüllt sich das Evangelium«? ⁴ Die folgenden sieben Abschnitte versuchen dem nachzudenken.

1. Der Glaube an das lebendige Wort kommt bei den Reformatoren daher, daß ihr Herz, Ohr, Auge und Gewissen nicht Zeitungen und Politikern, nicht Philosophen und Romanen allein zugewandt war, sondern vor allem andern der Heiligen Schrift. Von der Bibel aber hatten sie den Eindruck: sie schwatzt nicht, sondern ist sparsam mit Worten, läßt aber viel zum Nachdenken übrig. In der Genesisvorlesung ⁵ sagt Luther daher einmal von Mose: »Er gebraucht wenig Worte, wiederholt dieselben aber öfter, damit der Leser dadurch veranlaßt werde, selbst über die Wichtigkeit der Sache nach-

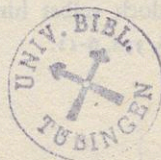
2 WA 10 I 1, 627, 1.

3 WA Ti 5, 204; Nr. 5511.

4 WA 5, 537, 21.

5 WA 42, 326, 35.

Jd 843



zudenken, sich die rechten Vorstellungen davon zu machen und nicht bloß von fremden Vorstellungen zu lesen.« Das biblische Wort will nicht besinnungslos machen oder durch Wortschwall die Besinnung verhindern, sondern es will gerade, daß wir uns besinnen. In der Wartburgpostille drückt Luther dies einmal mit einem wunderschönen Gleichnis aus:⁶ »Es wird niemand mehr Nutzen von der Bibel haben als die, die ihr Herz still halten, alle Dinge ausschlagen und mit Fleiß hineinsehen. Die Sonne läßt sich in einem stillen Wasser auch leicht sehen und wärmt es leicht, während sie im rauschenden laufenden Wasser nicht so gesehen werden, auch nicht so wärmen kann. Darum, willst du hier erleuchtet und warm werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, so siehe zu, daß du stille seist, so wirst du finden Wunder über Wunder.«

Vor allem aber, das Wort der Schrift unterschied sich für Luther dadurch von allen anderen Worten und Schriften, daß es an den tiefsten persönlichen Fragen, die alles Menschsein bewegen oder doch bewegen sollen, nicht vorübergeht, sondern sie vielmehr grade erweckt, lebendig erhält und die Menschen immer wieder auf sie stößt. Diesen innersten Kern des menschlichen persönlichen Lebens nennt Luther das Gewissen. Weil die Schrift auf diesen Kern des persönlichen Lebens zielt, ist sie für ihn lebendiges Wort. Wenn Luther nach den letzten Gründen seiner christlichen Gewißheit gefragt wurde, konnte er darum gelegentlich sagen:⁷ »Ich habe zwei überaus verlässliche und unüberwundene Zeugen, nämlich die Schrift und das Gewissen, das ist meine Erfahrung, das Gewissen ist tausend Zeugen gleich, die Schrift aber sogar unendlich vielen.« Das lebendige Wort ist das gewissenweckende und gewissenschärfende Wort. Sollte dies nur Luthers Erfahrung mit dem Wort der Bibel sein, nicht auch unsre?

2. Ganz besonders aber nennt Luther die Schrift lebendiges Wort, weil sie das Evangelium von Jesus Christus enthält und weil dies Evangelium allein die tiefsten Gewissensfragen des persönlichen Lebens, die es selbst erweckt und vertieft hat, zu lösen vermag. Denn das Gewissen ist, wenn es einmal erwacht ist am Wort der Schrift, an der darin vernehmbaren Forderung Gottes, am Gesetz Gottes, eigentlich der Tod und die Vernichtung des Selbstgefühls und des Lebens des Menschens. Aus diesem Tod aber gibt es nur einen Ausweg ins Leben, nämlich die Botschaft des Evangeliums von der Gnade und Vergebung der Sünden in Jesu Namen. In der Genesisvorlesung⁸ bringt Luther diese Botschaft einmal auf die kurze gute Formel: »Entweder gelebt unterm Schatten der Flügel Gottes und im Vertrauen auf seine Barm-

6 WA 10 I 1, 62, 7.

7 WA 30 II, 673, 15.

8 WA 42, 264, 32.

herzigkeit oder verloren!« Darum weil nur so, so aber auch wirklich gelebt werden kann, nämlich im Glauben an Gottes Fleisch und Schrift gewordenes Gnadenwort, darum ist es ein lebendiges Wort.

Dies ist ein zentrales Stück seiner reformatorischen Erkenntnis, denn es steht in nächster Verbindung mit dem paulinischen Zentralwort Römer 1, 17: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. In den entscheidenden 6 oder 7 Zeilen der Vorrede Luthers von 1545,⁹ in denen er die beglückende Erkenntnis beschreibt, ist nicht weniger als dreimal auf das »vivit« (er lebt) abgehoben: der Gerechte lebt aus dem Glauben . . . der Gerechte lebt durch Gottes Gabe . . . der Gerechte lebt aus dem Glauben. Erst vor wenigen Monaten, beim Weltkongreß der Lutherforschung in Järvenpää in Finnland hat Heinrich Bornkamm im Kreise von Fachkollegen aus aller Welt dieses »vivit« geradezu als den für Luther entscheidenden »Mittelbegriff« von Römer 1, 17 bezeichnet, mittels dessen Luther erst den eigentlichen Sinn der Gerechtigkeit Gottes erkannte, nämlich im Sinne einer Gerechtigkeit Gottes, durch die man nicht vernichtet wird, sondern lebt. Es gab in dem Gelehrtenkreis von Järvenpää auch Stimmen, die diesen Gesichtspunkt des »vivit« für sekundär oder gar abwegig hielten. Mir ist kein Zweifel, daß Professor Bornkamm recht hat: erst und nur ein Leben aus Gnaden und Glauben ist ein rechtes oder gerechtes Leben, es ist das einzig gerechte Leben, das es gibt, und es ist das einzige, was wirklich verdient ein Leben zu heißen, wie geschrieben steht: der Gerechte lebt aus Glauben. Unwillkürlich gebraucht Luther an der angeführten Stelle immer die Zeitform der Gegenwart: vivit - er lebt, nicht die Zeitform der Zukunft, die im paulinischen Text wie auch in Luthers eigener Bibelübersetzung steht: der Gerechte wird seines Glaubens leben. Daß dieser Gesichtspunkt: durch Glauben kann man leben, einzig durch Glauben kann man leben! nicht ein Theologenfündlein oder ein Interpretationskunststück, sondern gewiß Luthers Meinung war, geht m. E. auch deutlich aus dem bekannten Brief vom 8. Juli 1530 an Lazarus Spengler hervor, in dem Luther seine »Petschaft«, die Lutherrose, als ein »Merkzeichen seiner Theologie« erklärt und dabei bezeichnenderweise auch wieder auf Römer 1, 17 zu sprechen kommt, und zwar wieder auf den Vivit- bzw. Vivet-Satz. Es heißt daselbst:¹⁰ »So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Obs [sc. das schwarze Kreuz der Lutherrose] nu wohl ein schwarzes Kreuz ist, mortificieret und soll auch weh tun, dennoch läßt es das Herz in seiner [sc. roten] Farbe, verdirbt die Natur nicht, d. h. tötet nicht, sondern behält lebendig, denn der Gerechte wird durch Glauben leben, aber durch den Glauben an den Gekreuzigten.« Das Kreuz und der Glaube an den Gekreuzigten »mortifizieren« wohl, aber sie töten nicht, sondern »behalten lebendig«,

9 WA 54, 186, 3-8.

10 WA Br 5, 445, 7-11.

wie geschrieben steht: der Gerechte wird aus Glauben leben. Es ist mir auch kein Zweifel, daß diese Überzeugung vom Leben aus Glauben auch bei der mehrdeutigen Umschrift Vivit um Luthers Wappen am sogenannten Katharinenportal in Wittenberg mit im Spiel ist. Denn erstens umgibt das Vivit Luthers Wappen, und eben in der Deutung dieses Wappens aus Luthers eigener Feder steht, wie wir soeben gesehen haben, der Bezug auf Römer 1, 17 an zentraler Stelle, und zweitens enthält auch die Tischrede, die auf die Skulptur am Katharinenportal und den daselbst angebrachten »Reim Lutheri VIVIT« eingeht, neben zwei andern Deutungen oder Andeutungen am Schluß auch einen Satz, der durchaus an Römer 1, 17 erinnert, den Satz nämlich: »Er [Luther] wollte seine Meinung nicht offenbaren, aber am jüngsten Tag wird es sowohl für die Frommen wie für die Gottlosen offenbar werden, denn es [sc. das Vivit] betrifft den, an den man glaubt, und die, die da glauben«,¹¹ also auch die, die da glauben und dadurch leben.

Daß dies Evangelium von Christus, dem Erlöser, noch heut an unser Ohr dringt, indem es gelesen und gepredigt wird, ist für Luther eine ganz große Sache, ja die »porta paradisi«, der Eingang zum Paradies. Darum ist das Evangelium für ihn im vollen und erfüllten Sinn das lebendige Wort. Denn es allein ist die Brücke zu diesem Christusgeschehen. Er hat dies oft ausgesprochen. »Wenn«, so sagt er einmal,^{11a} »Christi Leben und Leiden nicht ins Wort gefaßt wäre, an dem der Glaube haften kann, wär es ohne Nutzen gewesen« oder noch deutlicher:¹² »Wenn Christus auch tausendmal für uns gegeben und gekreuzigt wäre, so wäre doch alles umsonst, wenn nicht das Wort Gottes käme und es austeilte und mir und dir schenkte und zu mir spräche: das soll dein sein!« Darum ist das Wort bei Luther auch nicht nur Brücke, sondern auch Gefährt und Fahrzeug, das über die Brücke fährt und führt. So steht es schon in der ersten Galatervorlesung:¹³ »Das Wort, das Wort allein ist das Fahrzeug (vehiculum) zur Gnade Gottes (oder der Gnade Gottes).« Darum ist es ein lebendiges Wort, nicht etwas Starres, Statisches, sondern etwas Bewegliches, Motorisches.

Es ist interessant, daß Luther an dieser Stelle von verschiedenen Seiten Widerspruch fand. In einem Aufsatz von Walter Fellmann, dem Herausgeber der Schriften von Hans Denck, über »Martin Bucer und Hans Denck« in den »Mennonitischen Geschichtsblättern« 1966, S. 29 ff, finden sich einige zuverlässig nachgewiesene Zitate von dem Wormser Täufer Jakob Kautz, Martin Bucer und Ulrich Zwingli, die alle drei Männer an dieser Stelle als Gegner Luthers erweisen, obwohl sie unter sich keineswegs Gesinnungsgenossen sind. Bei Jakob Kautz heißt es: »Das Wort Gottes, das wir äußer-

11 WA Ti 3, 315; Nr. 3435.

11a WA 10 I 1, 131, 19.

12 WA 18, 202, 34. 13 WA 2, 519, 14.

lich mit dem Mund reden, mit fleißigen Ohren hören, mit Händen schreiben oder drucken, ist nicht das recht lebenshafte oder ewig bleibende Wort Gottes, sondern nur ein Zeugnis oder Anzeigung des inneren.« Martin Bucer ist nicht mit Jakob Kautz einig, behauptet aber doch auch: »Und ist das äußerliche Wort nicht gleich einem Karch [Karren, vehiculum!], mit dem der Geist Gottes ins Herz geführt wird, wie etliche jetzt schreiben.« Zu den »etlichen« gehört auf jeden Fall auch Luther. Und von Zwingli heißt es, doch wohl ebenfalls mit deutlicher Beziehung auf Luther: »Der Geist braucht kein Geleit oder Wagen, denn er ist selbst die Kraft und Fuhre, dadurch alles geführt wird, braucht nicht, daß er geführt werde.« So hoch also wie Luther will keiner vom biblischen Wort denken, daß er es für ein Vehikel der Gnade und ein Vehikel des Geistes hielte. Sie halten es alle mehr oder weniger für entbehrlich, sie machen einen großen Unterschied zwischen dem Geist und dem Wort, wenn nicht gar einen Gegensatz wie Müntzer, von dem das Wort stammt: »Ach was Bibel Babel Bubel, man muß in einen Winkel kriechen und [sc. unmittelbar] mit Gott reden.«¹⁴ Luther aber kann Geist und Wort nicht voneinander trennen, er kann sie, obwohl auch er von einem Unterschied weiß, dennoch nicht nah genug zusammen denken, denn das befreiende Evangelium ist ihm nun mal nicht unmittelbar senkrecht vom Himmel begegnet, sondern im Umgang mit dem Wort des Evangeliums. Darum ist es für ihn kein totes, entbehrliches, nur äußerliches, sondern ein lebendiges Wort.

3. Eben damit, daß das Evangelium allein durchs Wort uns begegnet, hängt nun wohl auch ein Drittes zusammen, nämlich das, daß der Glaube und also ein geistig innerlicher Vorgang das beste Teil im Leben ist. Es ist für ihn ein lebendiges Wort, weil es einen lebendigen geistigen persönlichen Vorgang hervorruft und nicht wie ein Zauber und nicht mechanisch wirkt. Das Wort wendet sich nicht an Mund und Hand und nicht ans Auge, sondern ans Ohr und Herz, es kann nur geistig innerlich mit Glauben angenommen oder mit Unglauben verworfen werden. Das sind nicht meine Gedanken oder nur Folgerungen aus Luther, sondern so sagt er selber in der Wartburgpostille:¹⁵ »Man gibt dir Christus nicht in die Hand, legt ihn nicht in einen Kasten, steckt ihn dir nicht in den Busen, gibt ihn dir nicht ins Maul, sondern trägt ihn dir vor allein mit dem Wort und Evangelium und hält ihn durch deine Ohren vor dein Herz. Darum kannst du Christus auch mit nichts anderm aufnehmen als mit dem Herzen. Das tust du, wenn du aufstust und sprichst mit dem Herzen: ja, ich glaube, es sei also. Siehe, so geht Christus durchs Evangelium zu den Ohren ein in dein Herz und wohnt

¹⁴ WA 15, 211.

¹⁵ WA 10 I 1, 48, 8.

alda durch den Glauben.« Darum sind für ihn »die Ohren die rechten Organe eines Christenmenschen, denn durch keines andern Gliedes Werke, sondern allein durch den Glauben wird er gerechtfertigt und heißt er ein Christ«¹⁶ und darum heißt es in derselben Hebräervorlesung, in der dies Wort steht, auch an andrer Stelle:¹⁷ Der Glaube ist der Kitt und das Band, die das Wort und das Herz miteinander verbinden und einen Geist aus beiden machen, gleichwie Mann und Weib in der Ehe ein Fleisch miteinander werden.« Das Wort und das Herz vereinigt zu einem Geist wie Mann und Weib in der Ehe -, so eng, so lebendig, so persönlich, so dynamisch sieht Luther das Miteinander von Geist und Wort. Man kann es vielleicht auch so ausdrücken: Eben weil bei Luther das erlösende Evangelium von Christus durchs Wort zu ihm kam und an das Herz und den Glauben appellierte, dem Herz und dem Glauben rief, darum ist die christliche Religion durch ihn wieder eine rein geistige persönliche Religion geworden unter Hintanstellung aller magischen und institutionellen Sicherungen, die an Herz und Gewissen vorbeigehen. Es geht ihm in der christlichen Religion nicht um tausenderlei Dinge, sondern letztlich um den einen durch Wort und Glauben vermittelten geistigen Vorgang, daß das Herz oder das Gewissen und Christus sich finden: »conscientia Christo, Christus conscientiae¹⁸ - Christus dem Gewissen zugewandt, und das Gewissen geht an Christus über als an seinen Herrn.« Das Wort ein lebendiges Wort heißt also unter anderm auch: es ist ein Wort, das auf eine echte lebendige Weise am Menschen wirkt und schafft.

4. Von dieser am lebendigen und Leben schaffenden Wort des Evangeliums gemachten Erfahrung aus geht Luther nun ein Licht auf über die Allmacht und göttliche Kraft des Worts überhaupt. Nun versteht er die berühmten Worte vom Anfang des vierten Evangeliums in neuer Weise von innen heraus: Im Anfang war das Wort, Gott war das Wort, das Wort war das Leben und das Licht der Menschen. Denn er ist tief davon überzeugt: nichts ist so groß und so göttlich an Gott als das Wort und daß Gott durchs Wort mit uns redet. Was sind Wunder, Visionen, Träume und Erlebnisse aller Art dagegen, daß Gott mit uns redet!? Nichts. »Es gibt«, sagt er einmal in einer Tischrede,¹⁹ »kein größer Ding, als wenn wir glauben können, daß Gott mit uns redet; wenn wir das glaubten, wären wir schon selig.« Aus solcher Überzeugung, daß das Leben erst hell für uns wird, wenn Gott durch das biblische Wort mit uns redet, hat er gegen Erasmus in *De servo arbitrio*²⁰ einmal das tiefe Wort geschrieben: Nicht das Wort der Schrift ist dunkel, wie du meinst, sondern »das Leben ohne dies Wort ist dunkel und ungewiß«.

Dies lebendige Wort wird für Luther nun gewissermaßen zur Formel,

16 WA 57 (3. Teil), 222, 7. 17 WA 57 (3. Teil), 157, 1-3. 18 WA 8, 609, 40 f.

19 WA Ti 5, 218; Nr. 5532. 20 WA 18, 655, 10.

durch die ihm das Geheimnis des Lebens und des Todes aufgeht, soweit es für uns überhaupt aufgehen kann. Ein schönes Beispiel dafür ist z. B. seine Auslegung von Matthäus 4, 4: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Er versteht diesen Satz nämlich nicht nur im Sinn eines Sowohl-Als auch, sondern mehr im Sinn von Grund und Folge, Wurzel und Frucht. Seine Meinung ist: Allein der Befehl Gottes, das gnädige Wort Gottes, das täglich neu an Brot und Fleisch und alle Kreaturen ergeht, gibt dem Brot die Nährkraft. Das Brot hat sie nicht in sich selber, das sehe man oft an armen Kindern, die von wenig Brot rund und dick werden, während viele reiche Kinder trotz all ihrer Hülle und Fülle dünn und krank sein können. Und dann fährt er fort:²¹ »Hast du Gottes Wort nicht, so nährt dich dein Brot nicht, deine Kleider decken und zieren dich nicht, sondern das Wort und der Segen, die darinnen sind, die tuns!« Darum sollen sich die Leute sagen lassen:²² »Es sei nu Brot da, so sollen wir darum nicht mehr trauen, oder es sei keins da, so sollen wir darum nicht mehr verzagen, sondern es gebrauchen, wens da ist, und sein entbehren, wens nicht da ist, gewiß, daß wir in beiden Fällen doch leben und ernährt werden durch Gottes Wort.« Man soll auch an dieser Stelle Luther nicht zu schnell für altmodisch und überholt halten, er verachtet das irdische Brot sicher nicht, er verachtet auch die Arbeit nicht, die an die Gewinnung des irdischen Brots gewandt wird. Das alles muß sein, das weiß Luther wohl. Dennoch bleibt er steif und fest und mit gutem Grund dabei, daß auch in diesen irdischen Dingen, auch bei unsrer Arbeit und dem täglichen Brot das eigentliche Leben und der Segen nicht aus dem Sichtbaren und Greifbaren kommt, sondern aus dem unsichtbaren Gnadenwort Gottes, das noch immer im Schwang ist. Wer in den Hungerlagern Frankreichs oder gar Rußlands gewesen ist, erinnert sich vielleicht noch daran, daß es dort eigenartige Bestätigungen der Gedanken Luthers gab, mindestens in der Richtung, daß Gottes Wort keineswegs bloß ein Seelentrost und eine Geistesnahrung gewesen ist, sondern auch Kraft und Gesundheit des Leibes erhielt. Da verstanden wir die Verse unsrer Kirchenlieder:

Dein Wort bewegt des Herzens Grund,
dein Wort macht Leib und Seel gesund

und den andern:

Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod,
er nährt und gibt Speisen zur Zeit der Hungersnot,
macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl
und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual.

²¹ WA 17 I, 65, 2.

²² WA 17 II, 192, 31.

Und wie für Luther das Wort die Kraft des Lebens ist, auch des natürlichen Lebens, weil Gott »alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort« (Hebräer 1, 3), so ist es ihm auch »die Brücke von diesem Leben in jenes Leben«. ²³ Denn seine Lebens- und Ewigkeitsgewißheit gründet sich nicht auf das, was im Menschenleib oder Menscheng Geist vorzufinden ist, auch nicht auf philosophische Gedanken und Postulate, sondern allein auf das Wort des Evangeliums, das den Menschen aus dem Nichts seiner Sünden wieder ins Leben ruft und darum auch den Tod überwinden wird in Jesu Namen. »Gleichwie«, so sagt er einmal in einer Tischrede, ²⁴ »Gott alles aus nichts macht und aus der Finsternis das Licht schafft, so macht sein Wort auch, daß im Tode Leben sein muß; wer an Gottes Wort hangt und ihm folgt, der erfährt zuletzt, was David spricht (Psalm 33, 9): so er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehts da . . . Denn Gottes Art und Natur ist, aus nichts alles zu schaffen und zu machen.« Um des Wortes des Evangeliums willen müßte man eigentlich, so meint er manchmal, ²⁵ das alte Lied »Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen« umdrehen und singen: Mitten in dem Tode wir im Leben stehn, »denn das Eangelium lehrt, daß mitten im Tod das Leben ist, dem Gesetz und der Vernunft ist das freilich unbekannt«.

Gottes Wort ist für Luther ein lebendiges Wort, weil es das Wort ist, das alles Leben trägt, der verborgene Segen in all unserm Schaffen und Tun und die gnädige Verheißung selbst in Not und Tod, die die Zuversicht schafft und damit den Keim des Lebens legt und erhält.

5. Das Wort Gottes ist für Luther ein lebendiges Wort, weil es eben überhaupt nicht nur ein Wort ist in dem Sinn, wie wir manchmal vom Wort sprechen. Denn es ist ein herzüberwindendes, ein gewissenweckendes und gewissenröstendes Wort, ein das Leben tragendes und den Tod überwindendes Wort, ein Wort voll Herz und Kraft, ein Wort voll Ernst und Liebe, kurzum, es ist ein Wort voll Tat. Die göttliche Art des Redens, so sagt Luther schon in einer frühen Predigt, ²⁶ ist ein Tun. Insofern hat Goethe im Faust den Anfang des Johannesevangeliums in Luthers Sinne schließlich doch nicht mal so falsch übersetzt: im Anfang war die Tat. Nur daß er diese Tat nicht so in Gegensatz zum Wort hätte stellen dürfen, wenn er hätte bei Luther bleiben wollen. Wahrscheinlich wäre Goethes Anweisung zum Leben und zur Tat nicht so ein wenig richtungslos geworden, wenn er sich nicht so weit vom Wort entfernt hätte. Aber lassen wir Goethe, und halten wir für Luther fest: Gottes Wort ist für ihn nicht nur Wort, sondern ein Tun.

²³ WA 9, 622, 1.

²⁴ WA Ti 6, 10; Nr. 6515.

²⁵ WA 43, 218, 41-219, 3.

²⁶ WA 4, 601, 23.

Er hat dieser Seite am Wort gern auch dadurch Ausdruck gegeben, daß er von ihm sagte, es sei ein Kampf- und Streitwort, es müsse zu Felde liegen und kämpfen. Warum schickt Gott z. B. falsche Propheten und allerlei andre Anfechtung über die Kirche Gottes? Antwort Luthers:²⁷ »Wenn Gott das Wort und den Geist gibt, dann will er, daß diese nicht rosten und müßig sind, sondern etwas zu schaffen haben. Wenn du das Wort und das rechte Verständnis des Wortes hast, so wird Welt und Vernunft gegen dich sein . . . Dadurch aber übt dich Gott, damit du lernst, wie Gottes Weisheit viel weiser ist als die Kraft und Weisheit der Welt und des Teufels. Solches würdest du niemals lernen, wenn du nicht kämpfen müßtest.« Das Wort erweist also dadurch seine Lebendigkeit, daß es zu schaffen und zu kämpfen hat und zu kämpfen treibt gegen Selbstgerechtigkeit und Heuchelei, gegen Vermessenheit und Verzweiflung, gegen Frechheit und Faulheit und falsche Sicherheit. Und diesen Kampf führt es bald mit den Donnerschlägen des Gesetzes, bald mit den Lockrufen des Evangeliums, je nachdem, wie die Welt und die Christen es grade brauchen. Und solcher Kampf des Worts ist kein Zeichen seiner Schwäche, sondern im Gegenteil ein Zeichen des Lebens. Dementsprechend soll auch ein Christenmensch keineswegs traurig sein, wenn er von diesem Kampf und Streit, in den das Wort ihn mit sich selbst und mit der Welt bringt, etwas spürt. »Je frömmer einer ist, desto mehr spürt er diesen Kampf«, lautet ein schönes Lutherwort, das Gustav Aulen in seinem Buch »Das christliche Gottesbild« (S. 244 und öfter) zitiert, nur leider, soviel ich sehe, nie genau nachweist; ich habe bis heute nicht finden können, wo es steht. Aber daß es Luthers Meinung richtig wieder gibt, ist unzweifelhaft: Je frömmer einer ist, desto mehr spürt er den Kampf, weil dieser Kampf, nämlich der Kampf zwischen Evangelium und Weltweisheit, zwischen Gotteswort und Menschenwort, zwischen Gnadengerechtigkeit und Werkerechtigkeit oder Moralismus unausweichlich ist und weil gerade in diesem Kampf das Wort am tiefsten verstanden wird und am meisten seine innere Kraft und Weisheit erfahren und erkennen läßt. Es ist ein Wort für die Kampfsituation, für die Notsituation, für die Leidenssituation, für die Anfechtungssituation. Die Anfechtung lehrt aufs Wort merken lautet bekanntlich Luthers am konkreten Ort zwar falsche, aber gesamtbiblisch gesehen durchaus legitime Übersetzung von Jesaja 28, 19. Darum war Luther auch nicht traurig, sondern eher froh und dankbar, daß das Wort gerade zu seiner Zeit sich als solch Kampf- und Siegwort erwies, aber eben das eine nicht ohne das andre. Schon in der denkwürdigen Rede in Worms am 18. April 1521 spricht er es aus, daß er in der Not und dem Streit, zu dem es wegen des Wortes Gottes seit einigen Jahren gekommen war, keinen Einwand gegen seine Sache und nichts Bedauerliches sehen könne, denn so

27 WA 17 I, 356, 8-12.

sei es ja der Lauf des Wortes Gottes, Christus selber habe ja auch nicht mit jedermann Friede halten können und habe überdies sogar gesagt, er sei nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.²⁸ In gleichem Sinne sagt er später einmal:²⁹ »Zuzeiten Christi und der Apostel war das Evangelium gewissermaßen ein Lehrwort, unterm Papsttum ists zum bloßen Lesewort geworden, jetzt aber ist ein Kampfwort und will seine Feinde nicht länger leiden.«

Und in alledem ist das Wort kein bloßes Wort, sondern ein Tun, ein Tatwort, ein Lebewort. Gerade den letzteren Ausdruck gebraucht auch Luther selbst in der Vorrede zur Auslegung des »schönen Confitemini«, d. h. des 118. Psalms, wo es heißt:³⁰ »Es ist auf Erden keine Kunst noch Buch aufgekomen, die jedermann so bald ausgelernt hat, als die heilige Schrift. Und es sind ja doch nicht Leseworte, wie sie meinen, sondern lauter Lebeworte drin, die nicht zum Spekulieren und zum Dichten, sondern zum Leben und Tun gesetzt sind.«

6. Warum nennt Luther Gottes Wort ein lebendiges Wort? Ein wesentlicher Grund ist noch nicht genannt worden, der mit seiner persönlichen geistlichen Entwicklung zusammenhängt. Luther hat in seinen inneren Nöten die Erfahrung gemacht, daß das geschriebene Wort Gottes, so sehr es Gottes Liebe und Gnade verkündigt, so sehr es uns auch die schwersten Zornes- und Gerichtserfahrungen als Gottes seltsame Umwege zu Gnade und Frieden deutet, dennoch vom angefochtenen Menschen selten geglaubt wird, wenn nicht irgendein lebendiger Mensch vorhanden ist, der ihm solch Wort persönlich zuspricht. Luther hat es zeitlebens seinem älteren Freund und Vorgesetzten Johann von Staupitz gedankt, daß derselbe ihm diesen Liebes- und Trostdienst erwiesen hat, manchmal mit unzureichenden Worten, aber doch so, daß Luther in diesen Worten gleichsam die Wahrheit und Wirklichkeit von Gottes Gnade bis zu sich selbst heranreichen spürte. Denn um sich ganz einfach selbst zu beschwichtigen, sich selbst über die eigene Angst und Not hinwegzusetzen, kurz, um sich selbst zu absolvieren und zu erlösen, dazu war Luther zu ehrlich und zu ernst. Er mußte es von einem lebendigen Menschen hören. Daher kommt dann die 7. seiner 95 Thesen, die da lautet: Gott vergibt niemand die Schuld, ohne daß er ihn gleichzeitig demütig einem Priester als seinem Stellvertreter unterwürfe. Der lebendige Mensch, der an das Evangelium glaubt und es uns zuspricht, war ihm unentbehrlich. »Ich brauche oft«, sagt er daher einmal bei Tisch,³¹

28 WA 7, 834, 11-835, 18.

29 WA Ti 2, 352; Nr. 2185 A.

30 WA 31 I, 67, 8 ff.

31 WA Ti 3, 506, 27 ff; Nr. 3669.

»daß ein Kind mit mir redet . . . Mir muß zuzeiten einer helfen, der am ganzen Leib nicht soviel Theologie hat als ich am kleinen Finger, nur damit ich lerne, daß ich nichts kann ohne Christus.« Er empfand es als ein wunderbares Geschenk Gottes, daß er diesen Bruder immer wieder fand, der ihm in mündlicher direkter Rede Gottes Gnade zusprach. »Ich wollte gar nicht«, sagt er daher in der Genesisvorlesung,³² »daß Gott direkt vom Himmel aus mit mir redete und mir erschiene, aber das wollt ich und das ist meine tägliche Bitte, daß ich doch das in Ehren halten und wahrhaftig schätzen könnte, daß ich die Taufe habe und Brüder sehen und hören darf, die die Gnade und die Gabe des heiligen Geistes haben, die mit dem Wort mich trösten, aufrichten, vermahnen, warnen und lehren können. Wo könnt es eine bessere und heilsamere Erscheinung Gottes geben als diese?!« Die Lebendigkeit des göttlichen Worts erweist sich ihm in lebendigen Menschen, die in mündlicher direkter persönlicher Rede Gottes Liebe und Gnade bezeugen. Sie sind, die mit ihrem »mutuum colloquium et consolatio fratrum«, d. h. mit ihrem gegenseitigen Zuspruch und brüderlichen Trost neben den Predigern das Evangelium verwalten; so steht es in den Schmalkaldischen Artikeln.³³ Sie sind, wie er auch gerne sagt, »die Larven«,³⁴ unter denen Gott sich verbirgt und uns begegnet, mit uns redet und alles selber tut.

Diese Erfahrung Luthers ist ein wesentlicher Grund dafür, daß er so gerne sagt, das Evangelium sei »eigentlich nicht etwas, was in Büchern steht, sondern mehr eine mündliche Predigt und ein lebendiges Wort.«³⁵ Daher auch die Rede von der »viva vox evangelii«, die man Luther und mit Recht zuschreibt, wenn ich auch gestehen muß, daß ich die so formulierte Zusammenstellung dieser drei Worte meinerseits bei Luther noch nicht habe finden können. Aber es wird damit, selbst wenn sich die drei Worte so nicht nebeneinander finden, ein ähnliches Bewenden haben wie mit dem »articulus stantis et cadentis ecclesiae«, der auch in diesem Wortlaut nicht bei Luther nachweisbar ist und doch ohne alle Frage das Herzstück seiner Theologie bildet. Vom mündlichen Wort aber spricht er immer wieder und es ist ihm aus dem Herzen gekommen, wenn er sagt: »Das mündliche Wort bewegt mehr als das geschriebene.«³⁶ Das lebendige Wort ist also das mündliche Wort des menschlichen und christlichen Bruders, durch das das Evangelium mich und dich erreicht.

7. Aber das sagt Luther nun nicht nur von den andern, für die andern und zu den andern. Das lebendige Wort Gottes für den Bruder zu sein, das geht auch ihn selber und jedermann an. Denn ist Gott, so sind seine Gedan-

32 WA 42, 666, 32 ff.

33 WA 50, 241, 2.

34 WA 40 I, 174, 13; 176, 14.

35 WA 12, 259, 8.

36 WA 1, 30, 24.

37 WA Br 7, 11, 9.

38 WA 40 I, 427, 11 ff.

39 WA 4, 601, 10 ff.

40 WA 10 III, 287, 10 ff.

ken, in Christus Fleisch und Mensch geworden um unsertwillen und redet Gott in allen Kreaturen wie unter einer Larve mit uns, so will und soll darum auch jeder von uns dem andern ein Christus oder ein fleischgewordenes lebendiges Wort werden, so muß auch unser Glaube nicht in unserm Geist und Herzen bleiben, sondern gleichsam Mensch werden, d. h. Tat und Liebe werden. Darum sagt Luther vom rechten Glauben dasselbe, was er vom Wort sagt, daß er nämlich, wie es bekanntlich in der Vorrede zum Römerbrief heißt,³⁷ ein lebendig schäftig tätig Ding und immer im Tun sei. Und wenn er das nicht ist und sein will, dann ist er gar nicht der Glaube, sondern etwas andres, ein Wahn, eine Täuschung. In der zweiten Galatervorlesung drückt er es so aus:³⁸ »Sicher rechtfertigt der Glaube allein, aber dieser Glaube wird Fleisch und Mensch, d. h. er ist und bleibt nicht müßig und nicht ohne Liebe.« Tut er das nicht, will er den Mund nicht auf tun und Hand und Fuß nicht regen, so fehlt ihm nicht nur etwas, sondern dann ist gar nicht der Glaube. Schon in einer seiner frühesten Predigten hat Luther davon gesprochen:³⁹ »Du meinst: ich glaube, also ist's genug. Ich sage dir: freilich ist der Glaube genug, aber wir andern müßens auch merken und glauben können, daß du glaubst. Man kann aber nichts merken ohne Zeichen und Mittel . . . Du mußt es auch andern bemerklich machen und zeigen können . . . Die bloße Rede des Mundes ist kein ausreichendes Zeichen. Denn das ist nur eine menschliche Rede, nach der Gott nichts fragt. Wir müssen mit göttlicher Rede sprechen, und die heißt Tun.« Später drückt er dasselbe so aus:⁴⁰ »Gott gibt seine Gnade niemand so, daß sie still liegen und keinen Nutzen schaffen, sondern daß sie wuchern (d. h. wachsen) und durch Bekenntnis und öffentlichen äußerlichen Beweis jedermann zu Gott reizen soll, wie Christus spricht Matthäus 5: lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.« Insofern steht es bei uns, bei jedem Christen, wieweit das lebendige Wort auch für die Welt ein glaubwürdiges Wort ist oder wieder wird.

Wenn man diese Gedanken und Überzeugungen überdenkt, die sich für Luther und viele seiner Freunde mit dem Ausdruck »lebendiges Wort« verbunden, dann kann man vielleicht etwas besser verstehen, daß er für sie keine fromme Redensart und übertriebene Formel war, sondern eine Formel, die tief und fest mit ihren heiligsten Überzeugungen verbunden und in ihnen verwurzelt war. Von diesem lebendigen Wort der Reformation möchte man singen und sagen, was man einstmals in der bewegten Jugend sang:

Brüder, hört das Wort! Solls ein Wort nur bleiben?
Solls nicht Früchte treiben fort und fort?